

EXTRA

Künstler helfen *fiftyfifty*
Benefiz-Ausstellung
30 Jahre hsl – 30 Bilder

Obdachlose von der Straße lesen.

2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn



Respekt für *alle* Menschen

Exklusiv-Interview mit
Papst Franziskus



Martin
Maier-Bode:
Wettlauf
der
Schäbigkeit

S. 3



Prepaid
Strom:
Sozialtarif
bringt mehr
Profit

S. 4



Arm und Reich
in den Medien:
Deutschland
sucht den
Superbettler

S. 18



Dr. Ulrich Schneider ist Hauptgeschäftsführer des Deutschen Paritätischen Wohlfahrtsverbandes, bei dem (auch) fiftyfifty Mitglied ist. Foto: Paritätischer

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben..

Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e.V.,
IBAN: DE 3536 0100 4305
3966 1431
BIC: PBNKDEFF

fiftyfifty-Beirat: Ingrid Bachér,
Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrika
Eller-Rüter, Kunstprofessorin /
Rainer Felkl, Rechtsanwalt /
Maria Fischer, Unternehmerin,
Personalberaterin / Jasmin Hahn,
Schauspielerin / Peter Martin, Dipl.
Kaufmann, Autor / † Elvira Nagel,
fiftyfifty-Verkäuferin / Martin Paul,
fiftyfifty-Verkäufer / Berndt A. Skott,
Karikaturist

Liebe Leserinnen und Leser,

es gibt in der Ungleichheitsdebatte einige Fakten, die sich nicht wegdiskutieren lassen, auch wenn manche viel Mühe darauf verwenden. Ein Fakt ist die Tatsache, dass die Armutsquote in Deutschland trotz bester Wirtschaftsdaten in den letzten Jahren eine steigende Tendenz zeigt und aktuell mit 15,7 Prozent einen Höchststand seit der Vereinigung erklommen hat. Das entspricht etwa 12,9 Millionen Einwohnern. „Aber da werden doch auch Studenten mitgezählt“, machen sich in der Regel die einschlägigen Schlaumeier über die Unschärfen dieser Statistik her, kaum dass man sie anführt. Dass auf der anderen Seite beispielsweise hunderttausende Wohnungslose überhaupt nicht in diese Statistik eingehen, genauso wenig wie Pflegebedürftige oder Behinderte in Heimen oder Flüchtlinge in Gemeinschaftsunterkünften, erwähnen sie wohlweislich nicht, geht es doch ganz offensichtlich vor allem darum, Sand in die Augen zu streuen. Wenn es bei solch bizarren Einwänden lediglich um akademische Besserwisserie ginge, wären sie einfach nur albern und nicht weiter beachtenswert. Gefährlich werden sie jedoch, wenn sie dazu verwandt werden, Armut in Deutschland „kleinzureden“ und in ihrer Dimension zu verharmlosen. Gefährlich werden sie, wenn der unzweifelhafte Skandal der Armut in diesem reichen Land entkandalisiert werden soll, um politischen Handlungsdruck zu nehmen.

In ihren Sonntagsreden sind alle scheinbar guten Willens, wenn es um die Armutsbekämpfung geht. Doch entlarven sich die einschlägigen Bekenntnisse zu besserer Bildung oder mehr sozialem Wohnungsbau nur allzu oft als Heuchelei, und zwar dann, wenn es um die Kosten der Armutsbekämpfung geht. „Nun sag, wie hast du’s mit dem Teilen?“, lautet daher die Gretchenfrage der Armutspolitik. Wer ihr ausweicht, macht sich unglaublich, wenn er zugleich sozialstaatliche Interventionen fordert, denn rein gar nichts gibt es zum Nulltarif. Ganz im Gegenteil. Es sind zweistellige Milliardenbeträge, die jedes Jahr aufgebracht werden müssen, um der Armut den Kampf anzusagen. Die Beantwortung der Verteilungsfrage ist daher die Nagelprobe, ist der Glaubwürdigkeitstest für einen jeden, der behauptet, Armut und Ausgrenzung wirkungsvoll bekämpfen zu wollen.

Umverteilen ist in der viertstärksten Volkswirtschaft auf dieser Erde nicht nur nötig, sondern auch ohne wirkliche Verwerfungen möglich. Vermögen und Einkommen sind in Deutschland derart ungleich verteilt, dass man die breite Bevölkerung durchaus „verschonen“ und statt dessen steuerpolitisch sehr gezielt bei Spitzenverdienern und Superreichen ansetzen kann, bei denjenigen, die es nicht nur gut verkraften können, sondern bei denen man davon ausgehen kann, dass es ihren Alltag überhaupt nicht tangiert, wenn sie gezwungen sind abzugeben. Nichts, auf das sie wirklich verzichten müssten. Ihnen sei die Erkenntnis des amerikanischen Milliardärs Howard Hughes ans Herz gelegt. „Geld allein macht nicht glücklich. Man kann mit 20 Millionen Dollar schon genauso glücklich sein wie mit 21 Millionen.“

Soziale Arbeit braucht das politische Engagement, das Aufklären über Missstände und die geduldige Überzeugungsarbeit von Menschen, um schließlich gesellschaftliche Mehrheiten zu schaffen für eine solidarische, offensive Sozialpolitik. *fiftyfifty* macht genau das. *fiftyfifty* hilft, klärt auf, überzeugt und kämpft im allerbesten Sinne.

Ihr

Versteigerung

Beitrag von *Martin Maier-Bode* anlässlich eines auch von *fifty-fifty* mitorganisierten Protestes unter dem Motto „Blau ist das neue Braun“ gegen den Auftritt von Marcus Pretzell, NRW-Vorsitzender der AfD, auf einer Veranstaltung des Deutschen Journalisten-Verbandes (DJV) am 6.3.2017 in Düsseldorf. O-Ton Maier-Bode: „Ich bin heute hier, weil ich mich nicht daran gewöhnen kann und will, dass Rassisten zu Podiumsdiskussionen eingeladen werden!“



Foto: Homepage MMB

Verehrte Staatspräsidenten, Wirtschaftsminister und Ministerinnen.

Wir heißen Sie recht herzlich willkommen bei unserer heutigen Versteigerung bei Standard and Poors. Es geht heute um das Triple A für eine mögliche Investition in Ihrer Gemeinde, Ihrem Bundesland, Ihrer Nation. Wir bieten Ihnen heute die Ansiedlung eines High-tech-Genlabors mit knapp 250 Arbeitsplätzen in Ihrem Land. Den Zuschlag erhält das Land, das seine Schulden abgebaut hat und seine Märkte am weitesten dereguliert. Das Mindestangebot ist das Vorhandensein einer freien Marktwirtschaft. Ich sehe, die Delegation aus Nordkorea verlässt den Saal. Da, Großbritannien macht das erste Gebot, es hebt sämtliche Zollbeschränkungen für Genprodukte auf. Wer hält mit? Ich höre Ihre Gebote. Litauen bietet den Verzicht auf sämtliche Vermögensabgaben. Wer geht da mit? Es handelt sich immerhin um 250 Arbeitsplätze. Ich höre: Portugal dereguliert seine Arbeitsschutzbestimmungen. Ich sehe, Bulgarien geht mit und verzichtet ganz darauf. Das macht Sinn, mögliche Opfer schaffen ja auch wieder frei werdende Arbeitsplätze. Nordrhein-Westfalen lässt sich nicht lumpen und bietet Fördergelder aus dem Forschungsetat. Muss aber feststellen, dass es gar kei-

nen richtigen Forschungsetat mehr hat. Baden-Württemberg springt in diese Lücke. Das ist gut, das Land bringt also Geld mit und zahlt damit direkt Geld an den Investor. Oh oh oh, und da gibt es Konkurrenz aus dem Nachbarland. Bayern bietet das Doppelte an Subventionen. Ist jemand noch moderner? Keiner moderner als Bayern? Dann sage ich zum ersten, zum ... Österreich geht mit. Österreich bietet den Bau von Autobahn und Flughafen im Falle einer Ansiedlung. Autobahn, Flughafen und geheime Bankkonten bietet die Schweiz. Österreich geht drüber und legt noch zwei Karten beim Wiener Opernball drauf. Gibt es noch Gebote? Keiner moderner als Österreich? Dann sage ich, Österreich zum ersten ... Frankreich modernisiert die Arbeitszeiten und schafft die 35-Stundenwoche wieder ab. Da ist die Türkei mit durchschnittlich 50 Stunden aber weitaus moderner. Jemand moderner als die Türkei? Syrien 60 Stunden. Pakistan 80 Stunden. Bangladesch bietet die gleiche Arbeitszeit pro Tag. Wer geht über 80 Stunden pro Tag? Niemand? Zum ersten... Ich sehe, Belgien schafft den Mindestlohn ab. Wer kommt da noch mit? Bayern schafft den Lohn ganz ab und bietet die Einführung der Zwangsarbeit für Asylbewerber an? Wer bietet mehr? Burma: Zwangsarbeit

für alle! Ich sehe, die Delegation aus Nordkorea kehrt jetzt auch wieder zurück. Und da kommt ein Mega-Gebot aus den USA: Donald Trump bietet an, die Menschenrechte zu deregulieren und führt die Sklavenarbeit wieder ein. Meine Damen und Herren, es geht jetzt noch um 250 Sklaven. Wer bietet hier mit? Präsident Putin bietet Ansiedlungsmöglichkeiten im Gulag und weist auf seine lupenreine Demokratie hin. Ist jemand noch moderner? Italien schafft das Sozialsystem ab. Belgien schafft die Regierung ab. Griechenland dereguliert seinen ganzen Staat und löst sich komplett auf. Belgien zieht nach. Die Niederlande deregulieren das nationale Deichwesen und gehen freiwillig unter. Wer setzt sich noch auf diesen beeindruckenden Modernisierungszug? Was ist mit Nordkorea? Doch was ist das? Köln überbietet den Rest Deutschlands. Das muss den Zuschlag geben. Köln setzt alles auf eine Karte und dereguliert freiwillig das Allerheiligste, was Deutschland zu bieten hat: das deutsche Reinheitsgebot. Es entnimmt seinem Bier den Alkohol. Insiderinformationen sagen zwar, da war nie Alkohol drin. Aber weil Donald Trump die Börsenaufsicht abgeschafft hat, interessiert das eh keine Sau. Also: Köln - Zum ersten... Was ist das? Düsseldorf zieht nach, es entnimmt seinem Bier

die Farbe. Und wird damit zu Kölsch. Zum ersten, zum zweiten, zum dritten. Damit kann das Genlabor zur Erforschung von Genhopfen und Malz nach Düsseldorf gehen und beweisen, dass für diesen Standort auch im dritten Jahrtausend beides noch nicht verloren ist. Vielen Dank. ff

Martin Maier-Bode

(1966 in Düsseldorf geboren) ist Autor, Regisseur und Kabarettist – seit Oktober 2014 in diesen Funktionen Mitglied des Kom(m)ödchen-Ensembles. Vorher war er künstlerischer Leiter der Distel in Berlin. Als Solokabarettist ist Martin Maier-Bode derzeit mit seinem Programm „Kabarett alternativlos“ unterwegs. Zudem ist er Autor einiger Kabarett- und Comedyformate im Fernsehen. Im September 2015 ist mit „Vollkrass deutsch“ sein erstes Buch erschienen. Martin Maier-Bode ist auch Autor und Regisseur vieler Theaterstücke, Kinderstücke und Musicals für verschiedene Bühnen und er schreibt für zahlreiche Kabarettensembles und Solisten. Er hat u.a. den Hessischen Kleinkunstpreis „Große Mathilde“ 2005 sowie den Handelsblatt Kabarettförderpreis 2001 erhalten.

Die im Dunkeln sieht man nicht

Mit Prepaid-Strom bleibt die Lampe an. Etwa 350.000 Mal im Jahr wird in Deutschland der Strom abgestellt, weil die Rechnung nicht bezahlt werden konnte. Die Duisburger Stadtwerke gehen nun neue Wege und bieten Strom zum Prepaid-Tarif. Menschen mit Geldproblemen können Kilowatt-Guthaben über ihr Handy kaufen. Das hilft nicht nur den Betroffenen, sondern auch dem Energie-Unternehmen.



Mit dem Handy den Stromzähler aufladen: Prepaid-Strom der Stadtwerke Duisburg ist bundesweit bislang einmalig. Foto: Stadtwerke Duisburg

Ortstermin in einer schäbigen Wohnung im reichen Düsseldorf. Überall stehen heruntergebrannte Kerzen, im Bad, in der Küche, im Flur, im Wohnzimmer und neben dem

Sie stehen auf kleinen Tellern, in Tassen oder sind in Flaschen gesteckt. Ein paar brennen noch, es ist schummeriges Licht in der Wohnung. Auf dem Küchentisch ein kleiner Gas-Campingkocher und eine angebrochene Dosensuppe. Ich bin zu Besuch in der Wohnung von Sascha und Andrea. Bei ihnen wurde der Strom abgestellt. Was auf den ersten Blick vielleicht romantisch anmutet, ist in Wahrheit ein nervenzehrendes Unterfangen, das den Lebensstandard erheblich einschränkt. Hätten sie kleine Kinder, könnte man glatt von Körperverletzung sprechen. Denn ohne Strom kein Essen, kein Flaschenwärmer, kein warmes Bad.

Apropos: Sascha kommt gerade aus der Dusche. „Ganz schön kalt“, meint er. Warmes Wasser gibt es ohne Strom natürlich auch nicht mehr und an Haare föhnen ist gar nicht zu denken. Am Abend vorher habe ich Sascha und Andrea zufällig noch auf der Straße getroffen. Da standen sie ein bisschen planlos herum. Auf die Frage, warum sie nicht nach Hause gehen, drucksten sie nur. Schließlich meinte Andrea peinlich berührt: „Wir haben seit sechs Wochen keinen Strom mehr. Wir schulden den Stadtwerken über 300 Euro.“ Geld für Kerzen sei jetzt am Ende Monats auch nicht mehr da. Die beiden sitzen zu Hause im Dunkeln und nerven sich nur noch an.

Bett. nen „Stromfresser“ zum Inventar gehören: alte Kühlschränke und Durchlauferhitzer aus den Zeiten unserer Großeltern. Besonders schlimm sind Wohnungen mit alten Nachtspeicherheizungen.

„Letzte Mahnung vor Zäblersperrung“ - in fetten Buchstaben, in Rot gedruckt. Und: „Am Montag (oder einem anderen Tag) unterbrechen wir die Stromversorgung“. So steht es dann in den Schreiben der Stadtwerke. Maximal sechs Raten genehmigt das Düsseldorfer Versorgungsunternehmen. Bei Sascha und Andrea wären das 60 Euro monatlich - zusätzlich zu dann erhöhten Abschlägen. Die beiden müssen so die nächsten Monate 130 Euro nur für Strom bezahlen, was sie nicht schaffen. Kommen sie weiterhin ihren Zahlungsverpflichtungen nicht nach, wird irgendwann schließlich der Stromzähler ausgebaut. Allein der Wiedereinbau und die Freischaltung würden über 100 Euro kosten - für Sascha und Andrea ist das viel Geld. Zwar gibt es die Möglichkeit, beim Jobcenter ein Darlehen für Stromschulden zu beantragen. Allerdings darf man nicht schon ein Darlehen in einer anderen Sache beansprucht haben.

Die Duisburger Stadtwerke erproben nun ein völlig neues Modell: den Prepaid-Stromtarif. „Wir möchten den Kunden eine unkomplizierte Möglichkeit geben, Strom zu erhalten“, sagt Christian von Bargen, Leiter des Projektes. Und das funktioniert so:

In vielen Fällen sind es hohe Nachzahlungsforderungen der Stromunternehmen bei der Jahresendabrechnung, die am Ende zu Stromabstellungen führen. Gerade ärmere Menschen leben oft in Mietwohnungen, in de-

Der Code für die gewünschte Anzahl der Kilowattstunden kann an einem der 120 Fahrkartenautomaten der Duisburger Verkehrsgesellschaft nach Bezahlung mit dem Smartphone eingescannt werden und dann bekommt man innerhalb von zehn Minuten eine SMS oder E-Mail mit einer Transaktionsnummer (TAN). 50 Kilowattstunden kosten etwa 17 Euro. Die Transaktionsnummer muss nun am speziell installierten Prepaid-Stromzähler eingegeben werden, um das Guthaben freizuschalten. Der neue Zähler wird kostenlos gegen den bisherigen ausgetauscht. Ist der im Prepaid-Verfahren erworbene Kredit aufgebraucht, wechselt der Zähler automatisch in einen Notversorgungsmodus, in dem es noch einmal 30 Kilowattstunden gibt. „Prepaid-Strom ist bundesweit bislang einmalig“, stellt von Bargen fest. „Die Leute sollen nicht von heute auf morgen im Dunkeln sitzen.“ Doch wer bereits Mahnungen wegen offener Stromrechnungen hat, darf nicht in den Prepaid-Modus wechseln. Das Modell setzt also die rechtzeitige Einsicht voraus, dass es mit der Bezahlung der Stromrechnung demnächst eng werden könnte. Doch viele Menschen, die mit wenig Geld auskommen müssen, haben genau diese Einsicht nicht. Kein Wunder, wenn es an allen Ecken und Enden eng wird unter den prekären Bedingungen von Hartz IV.

Die Stadtwerke Duisburg hingegen handeln mit ihrem neuen Angebot weit vorausschauend. Denn uneigennützig ist der Prepaid-Tarif wohl keineswegs, im Gegenteil. Er dürfte vielmehr ein gutes Geschäftsmodell sein - allemal in einer Stadt, die nach EU-Definition einmal „Insel der Armut“ war. Denn Zahlungsrückstände im großen Umfang belasten nicht nur die Stromkunden, sondern auch den Versorger. Prepaid-Strom hingegen steigert die Einnahmen, senkt die ausstehenden Forderungen und entlastet das Mahnwesen. Wie clever, diese - wieder einmal - kapitalisti-

Wie clever, diese - wieder einmal - kapitalistische Lösung eines Problems, dem eigentlich mit einer Erhöhung staatlicher Transferleistungen begegnet werden müsste.

sche Lösung eines Problems, dem eigentlich mit einer Erhöhung staatlicher Transferleistungen begegnet werden müsste.

Doch unter den herrschenden Bedingungen ist das Duisburger Modell trotzdem ein nachahmenswerter Ansatz auch für andere Energie-Unternehmen, der dazu beitragen kann, dass Menschen in materiellen Notlagen durch eigene Anstrengungen wie etwa den Verkauf von Straßenzeitungen oder Unterstützung durch Verwandte dafür sorgen können, dass die Lampen wenigstens nicht für immer ausgehen. Würdevoll ist das Verfahren zwar nicht, aber eine Wohnung ohne Licht ist es schon gar nicht. Prepaid-Strom kann so, bei aller berechtigten Kritik, auch dazu beitragen, die Scham zu schmälern, etwa, weil man wieder Besuch empfangen und wenigstens mal einen Kaffee kochen könnte. Sasha und Andrea würde das Duisburger Modell, würde es so auch in Düsseldorf eingeführt, allerdings nichts nutzen. Weil sie Schulden haben, wären sie vom Prepaid-Strom ausgeschlossen. Hier müssten die Geschäftsbedingungen umgehend geändert werden. Doch wie sagte schon Bertolt Brecht: „Die im Dunkeln sieht man nicht.“ **ff**

Oliver Ongaro, fiftyfifty-Streetworker

zwischenruf

von olaf cless

Wallfahrt zu Sankt Lockheed Martin

Liebe Griechen, ihr seid Spitze! Ihr habt von allen europäischen Nato-Staaten den höchsten Rüstungsetat, im Verhältnis zum Bruttoinlandsprodukt (BIP). Damit liegt ihr klar über der Zwei-Prozent-Marke, von der jetzt dauernd die Rede ist. Ihr seid echte Nato-Musterknaben. Ihr hattet den Richtwert längst erreicht, bevor ihn der Nato-Gipfel vor drei Jahren überhaupt proklamierte. Liebe Griechen, wir in Deutschland freuen uns besonders über euren Spitzenplatz, hat doch unsere Rüstungsindustrie von langer Hand dabei geholfen, ihn zu erobern. Wie stündet ihr zum Beispiel da ohne die Panzerhaubitzen, die euch Krauss-Maffei Wegmann (KMW) für 188 Millionen Euro geliefert hat? Auch wenn dabei Schmiergelder geflossen und Steuern hinterzogen worden sein sollten, wie böse Zungen und die Staatsanwaltschaft München I behaupten, so ändert das doch nichts am Großen, Ganzen, Schönen, und das ist eben das Zwei-Prozent-Ziel der Nato. Im Übrigen ist der KMW-Aufsichtsratschef Manfred Bode ein einstiger Waldorfschüler, er trägt das Bundesverdienstkreuz, den Bayerischen Verdienstorden und ein kultiviertes Lächeln im Gesicht. Sehen so Gesetzesbrecher aus?

Liebe deutsche Landsleute, und jetzt zu euch. Bei aller Freude über den Spitzen- und Haubitzen-Platz der Athener Kameraden, hinter denen sich Estland, Großbritannien und Polen auf den weiteren Zwei-Prozent-plus-Rängen behaupten: Tabellenplatz 15 für Deutschland mit mageren 1,2 Prozent Rüstung vom BIP, also das geht gar nicht! Da haben ja selbst Kroatien, Bulgarien



Die Ministerin für Vorwärtsverteidigung bei den afghanischen Modewochen. Foto: Thomas Peter/Reuters

und Rumänien mehr zu bieten, von der Türkei ganz zu schweigen. Gut, das Zwei-Prozent-Ziel der Nato wurde in Wales 2014 etwas schwammig formuliert – „sich bemühen“, „Fortschritte erzielen“, „sich auf den Richtwert zubewegen“ und solche Sachen stehen in der Erklärung –, aber Nato-Stoltenberg, von

der Leyen, Merkel, Trump und viele andere haben inzwischen oft genug betont, dass das Zwei-Prozent-Ziel so alternativlos ist wie das Amen in der Kirche. 900 Milliarden Euro geben Nato und die EU-Staaten jährlich für das Militär aus, rund 60 Prozent der weltweiten Ausgaben – das reicht natürlich vorne und hinten nicht. Wir alle müssen dem Beispiel Griechenlands folgen. Nous sommes la Grèce. Warum nur 1,2 Prozent, wenn auch 2,36 gehen? Deshalb gibt sich unsere Bundesregierung bzw. Große Koalition jetzt auch nochmal einen Ruck und kündigt den Kauf von fünf neuen Kriegsschiffen und sechs Transportmaschinen an. Letztere sollen vom US-Konzern Lockheed Martin kommen. Donald Trump im Glück.

„Allen Menschen mit Respekt begegnen“



Papst Franziskus umarmt eine Frau während der Abschlussveranstaltung im Vatikan zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit 2016.
REUTERS/Tony Gentile

Der Papst und die Obdachlosen: eine besondere Beziehung

„Mit eurer Anwesenheit helfst ihr uns, uns auf die Wellenlänge Gottes einzustellen und das in den Blick zu nehmen, auf das er schaut.“ Papst Franziskus hatte schon immer eine spezielle Beziehung zu denen, die auf der Straße leben. So lud er Ende vergangenen Jahres rund 4.000 Arme und Obdachlose aus rund 20 Ländern, darunter auch *fiftyfifty*-VerkäuferInnen, zum Abschluss des Heiligen Jahres der Barmherzigkeit nach Rom ein. Er wandte sich mit einem berührenden *Mea Culpa* an sie: „Ich bitte euch um Vergebung für den Teil der Christen, die, wenn sie das Evangelium lesen, nicht sehen, dass das Thema Armut in seinem Zentrum steht. Für all die Male, in denen wir als Christen, vor einer armen Person gestanden und uns abgewandt haben.“ Und es war Papst Franziskus, der mit gutem Beispiel voran ging, als Anfang 2017 in den Tagen extremer Kälte sechs Obdachlose innerhalb von 48 Stunden erfroren. Er ordnete an, die Türen des Vatikans zu öffnen und ließ in Obdachlosenunterkünften Schlafsäcke und Handschuhe verteilen. Auch die Kirche von San Calisto in Tristere stellte er Obdachlosen zur Verfügung, wo sie warme Unterkunft und auch etwas zu essen fanden. Nicht zu vergessen die Duschgelegenheiten und den Friseursalon für sie unter der Kollonade vom St. Peters Platz oder der gemeinsame Besuch der Sixtinischen Kapelle.

Aber Essen und Decken alleine reichen nicht, um Vertrauen bei denen zu erwecken, die es verloren haben. Alle Menschen haben auch spirituelle Bedürfnisse. Jetzt hat Papst Franziskus entschieden, all denen, die wenig oder gar nichts besitzen, einen Platz in der ersten Reihe für die Päpstliche Segnung im Vatikan am 14. Mai zu reservieren.

Nach anderthalb Jahren hat Papst Franziskus dem internationalen Netzwerk der Straßenzeitungen INSP erneut ein Exklusivinterview gewährt. Der Heilige Vater sprach mit Vertretern der Mailänder Straßenzeitung *Scarp de'tenis*. „Es ist immer richtig“, betont er erneut, „allen Menschen, die uns darum bitten, Hilfe zu gewähren.“ *Von Stefano Lampertico.*

Heiliger Vater, lassen Sie uns über die ausgegrenzten Menschen sprechen, über jene, die obdachlos sind. Als es mit dem Wintereinbruch sehr kalt wurde, haben Sie alle Gemeinden aufgefordert, die Türen ihrer Kirchen für Obdachlose zu öffnen. Wie war die Reaktion auf diesen Appell?

Der Appell wurde von vielen Menschen in vielen Gemeinden gehört. Sie haben hingehört und reagiert. Im Vatikan gibt es zwei Gemeinden, und jedes Gemeindemitglied hat eine syrische Familie als Gäste willkommen geheißen. Organisationen haben ihre Türen geöffnet. Deswegen kann ich sagen, der Appell wurde gehört. Viele Kirchen in Rom öffneten ihre Türen, und ich weiß, dass einige andere, die nicht in der Lage waren, Gäste unterzubringen, so viel Geld gesammelt haben, dass damit eine ganze Jahresmiete für Bedürftige und ihre Familien bezahlt werden konnte. Unser Ziel muss Integration sein. Deshalb ist es wichtig, von Anfang an Unterstützung und Begleitung anzubieten. Vieles wurde bereits getan, überall in Italien. Katholische Schulen, Klöster und viele andere Einrichtungen öffneten ihre Türen. Ich weiß, dass viele Leute Geld gespendet haben, damit Menschen ohne Unterkunft eine Bleibe bezahlen können.



„Jemandem Münzen zuzuwerfen, ohne ihn dabei anzuschauen, das ist keine christliche Geste.“ Foto: pixabay



„Die Menschen, die momentan nach Europa kommen, fliehen vor Krieg und Hunger. Sie haben das Recht zu emigrieren, und sie haben das Recht auf Schutz und Hilfe.“ Foto: REUTERS

Viel wurde über die päpstlichen Schuhe geschrieben. Die Medien widmeten ihnen beträchtliche Aufmerksamkeit (Papst Franziskus ersetzte die handgemachten roten Lederschuhe seines Vorgängers durch bescheidenere schwarze Schuhe). Warum haben die Schuhe die Phantasie der Öffentlichkeit so sehr beflügelt? Vielleicht weil es uns heute immer schwerer fällt, sich die Schuhe eines anderen anzuziehen?

Mit der Vorstellung, in die Schuhe eines anderen zu schlüpfen, sind wir oft überfordert, weil wir Sklaven unserer Selbstsucht sind. Grundsätzlich neigen wir dazu, lieber über unsere eigenen Probleme nachzudenken, als sich mit den Schwierigkeiten anderer auseinanderzusetzen. Es gibt



Stefano Lampertico, Herausgeber der Mailänder Straßenschrift Scarp de'tenis, im Interview mit Papst Franziskus. Foto: L'Osservatore Romano

„Mit der Vorstellung, in die Schuhe eines anderen zu schlüpfen, sind wir oft überfordert, weil wir Sklaven unserer Selbstsucht sind.“

aber auch noch einen weiteren Aspekt. Um sich die Schuhe eines anderen anzuziehen zu können, benötigt man ein großes Maß an Verständnis und die Fähigkeit, sich in eine andere Situation mit allen ihren Schwierigkeiten hineinzuversetzen. Ein Beispiel: Bei einem Trauerfall übermitteln die meisten Leuten ihr Beileid. Sie nehmen an der Totenwache oder der Totenmesse teil, aber nur wenige können sich wirklich in die Hinterbliebenen hineinversetzen. Natürlich ist das nicht einfach. Sie empfinden Trauer, aber das ist auch alles. Bedenken Sie, dass zum Leben auch Einsamkeit gehört - wir sind oft allein. Sich die Schuhe eines anderen anzuziehen, sich in die Lage eines anderen hineinzuversetzen, ist auch eine Geste der Demut und der Großherzigkeit. Zugleich ist es auch das Zugeständnis eines Bedürfnisses: Auch ich benötige jemanden, der in meine Schuhe schlüpft, jemanden, der sich in meine Situation hineinversetzen kann. Denn wir alle haben das Bedürfnis nach Verständnis, nach Gesellschaft und nach Beistand.

Wie oft habe ich schon Menschen getroffen, die, nachdem sie Trost bei einem Christen gesucht hatten - sei es bei einem Laien, einem Priester, einer Nonne oder einem Bischof -, zu mir sagten: „Ja, sie haben mir zugehört, aber sie haben mich nicht verstanden.“ Wahres Verständnis heißt, sich die Schuhe eines anderen anzuziehen.

Und das ist nicht leicht. Manchmal verlieren wir uns in Worten, um unseren Mangel an Größe, an gebührender Menschlichkeit zu kompensieren. Wir reden und reden; wir geben guten Rat. Aber wenn es nur bei Worten bleibt - gewissermaßen zu vielen Worten -, dann erreichen wir nie die „Größe“, die wir benötigen, um uns die Schuhe eines anderen anzuziehen.

Eure Heiligkeit, wenn Sie einem Obdachlosen begegnen, was sagen sie als erstes zu ihm?

„Hallo, wie geht es Ihnen?“ Manchmal wechseln wir nur wenige Worte, manchmal kommen wir näher in Kontakt, und ich höre spannende Geschichten: „Damals, als ich studiert habe...“, oder „Ich kannte einmal einen wirklich guten Priester...“ Sie fragen sich vielleicht, warum mich das interessiert. Menschen, die auf der Straße leben, erkennen sofort, ob jemand, der mit ihnen spricht, wirklich Interesse zeigt, oder ob er nur aus - Mitgefühl will ich es nicht nennen - einer Art Bußfertigkeit mit ihnen spricht. Manche sehen einen Obdachlosen einfach als Menschen wie jeden anderen, manche behandeln ihn wie einen Hund. Wenn du jemanden anders betrachtest oder behandelst, wird er das natürlich bemerken.

Im Vatikan kursiert eine berühmte Geschichte über einen Obdachlosen polnischer Herkunft, den man gewöhnlich auf der *Piazza Risorgimento* in Rom antreffen konnte. Er sprach mit niemandem, auch nicht mit den freiwilligen Helfern der Caritas, die ihm abends immer eine warme Mahlzeit brachten. Erst nach langer Zeit erfuhren sie seine Geschichte: „Ich bin Priester. Ich kenne euren Papst gut. Wir waren zusammen auf dem Priesterseminar.“ Diese Worte erreichten schließlich auch Papst Johannes Paul II. Als er den Namen des Mannes hörte, bestätigte er, dass sie zusammen das Priesterseminar besucht hatten. Er traf sich mit dem Mann, und nach 40jähriger Trennung umarmten sie sich. Nach der Audienz bat der Papst diesen Priester, der einmal sein Freund gewesen war, ihm die Beichte abzunehmen. Danach sagte er zum Papst: „Jetzt bist du dran.“ Und der Papst hörte seine Beichte.

Dank der Tat des Caritas-Helfers, dank eines liebevollen Blickes, einer warmen Mahlzeit und ein paar tröstender Worte, fand dieser Mann wieder den Weg zu seinem alten Leben und übernahm das Amt eines Krankenhauseelsorgers. Der Papst hat ihm sicher dabei geholfen, und vielleicht lässt man das als „Wunder“ gelten, aber es ist auch ein Beispiel für die große Würde, die Obdachlose besitzen.

Als ich Erzbischof von Buenos Aires war, wohnen ein obdachloses Paar und eine Familie unter dem Torbogen zu unserer Eingangshalle, zwi-

„Die Menschen, die momentan nach Europa kommen, fliehen vor Krieg und Hunger. Und dafür sind in vieler Hinsicht wir verantwortlich ...“

schen dem Gehsteig und den Gittern. Ich traf sie jeden Morgen beim Verlassen der Kirche. Ich habe sie immer begrüßt, und wir wechselten ein paar Worte miteinander. Es ist mir nie in den Sinn gekommen, sie zu verjagen. Jemand sagte einmal zu mir: „Die sind ein Schandfleck für unsere Kirche“, aber für mich waren diese Worte der Schandfleck. Ich denke, dass man allen Menschen mit Respekt begegnen muss, nicht so, als würden sie einem etwas schulden, und nicht so, als wären sie verwahrloste Hunde.

Viele fragen sich, ob sie denen Almosen geben sollen, die auf der Straße um Hilfe bitten. Was antworten Sie darauf?

Es gibt viele Ausreden dafür, warum man keine Almosen gibt. „Aber warum sollte ich? Wenn ich ihm Geld gebe, kauft er dafür bloß Alkohol.“ Wenn Alkohol seine einzige Freude ist, dann sei es so. Fragen Sie sich selbst einmal, was Sie machen, wenn Sie alleine sind. Welchen geheimen „Freuden“ jagen Sie nach? Oder wenn Sie sich selbst mit ihm vergleichen, sehen Sie, dass Sie ein glücklicher Mensch sind mit einem Haus, einem Ehepartner, einer Familie, und dann ertappen Sie sich dabei zu sagen: „Sollen sich doch die anderen darum kümmern! Warum ich?“ Zu helfen, ist immer richtig. Natürlich nicht in der Weise, einfach einige Münzen in Richtung eines Bettlers zu werfen. Worauf es ankommt, ist die gute Tat, jemandem zu helfen, der um Hilfe bittet, ihm in die Augen zu schauen und die Hand zu reichen. Jemandem Münzen zuzuwerfen, ohne ihn dabei anzuschauen, das ist keine christliche Geste.



Papst Franziskus im Interview. Foto: *L'Osservatore Romano*

Wie lehrt man, richtig zu helfen? Lassen Sie mich die Geschichte einer Frau erzählen, die ich in Buenos Aires kannte. Sie war die Mutter von fünf Kindern, obwohl sie zu dieser Zeit nur drei hatte. Der Vater war bei der Arbeit und sie waren zu Hause beim Mittagessen, als sie ein Klopfen an der Tür hörten. Das älteste Kind öffnete und rief: „Mama, hier steht ein Mann und bittet um etwas zu essen. Was sollen wir tun?“ Mutter

und Kinder teilten sich gerade ein Schnitzel. „Na gut“, sagte die Frau, „wir werden unser Schnitzel für ihn halbieren.“ „Aber Mama, es gibt doch noch ein ganzes Stück Schnitzel“, protestierten die Kinder. „Das ist für euren Vater, wenn er am Abend nach Hause kommt“, antwortete sie. „Wenn wir geben, dann nur das, was uns selbst gehört.“ Mit diesen einfachen Worten haben die Kinder gelernt, dass man nur das, was man selbst besitzt, verschenken soll. Bei der Nächstenliebe geht es nicht darum, seine eigenen Fehler zu übertünchen, es geht darum, eine andere Person zu berühren und das eigene Elend in uns selbst zu sehen, in dem Bewusstsein, dass Gott uns sieht und erlösen wird. Denn wir tragen alle unser eigenes Elend, in uns.

Mehrfach bereits hat sich der Papst schützend vor Migranten gestellt, die Asyl und Hilfe suchten. Es gibt jedoch einige, die sich fragen, ob es wirklich notwendig ist, jeden aufzunehmen, oder ob man Obergrenzen setzen soll.

Die Menschen, die momentan nach Europa kommen, fliehen vor Krieg und Hunger. Und dafür sind in vieler Hinsicht wir verantwortlich, weil wir ihre Länder für unseren Profit ausbeuten, jedoch keinerlei Investitionen zum Nutzen der Einheimischen tätigen. Sie haben das Recht zu emigrieren, und sie haben das Recht auf Schutz und Hilfe. Aber das müssen wir auf dem Fundament christlicher Tugend leisten, einer Tugend geleitet durch Weisheit. Was bedeutet das? Es bedeutet, alle aufzunehmen, die wir aufnehmen in der Lage sind. Das ist zunächst eine Frage der Anzahl. Aber wichtiger ist, dass wir über die Art und Weise nachdenken müssen, wie wir die Menschen aufnehmen. Denn „willkommen heißen“ bedeutet integrieren. Das ist der schwierigste Aspekt. Wenn Migranten sich nicht integrieren, werden sie isoliert. Ich erinnere mich in diesem Zusammenhang oft an den Zaventem Fall (die Selbstmordattentate am Flughafen und der Metrostation in Brüssel). Das waren belgische Jugendliche, ja, Kinder von Migranten, die in einem Viertel der Stadt aufwuchsen, das einem Ghetto ähnelte.

Und was bedeutet Integration? Ein Beispiel: Von Lesbos kamen dreizehn Menschen mit mir nach Italien. Dank der Gemeinschaft von Sant'Egido gingen bereits am zweiten Tag ihrer Ankunft alle Kinder in die Schule. Innerhalb kürzester Zeit haben die Flüchtlinge Unterkunft gefunden, und die Erwachsenen nahmen an Sprachkursen teil, wo sie Italienisch lernen konnten, um schnell Arbeit finden zu können. Sicherlich ist es für die Kinder leichter: sie gehen auf die Schulen am Ort und innerhalb weniger Monate sprechen sie besser Italienisch als ich. Die Männer suchten Arbeit

„Ich bitte euch um Vergebung für den Teil der Christen, die, wenn sie das Evangelium lesen, nicht sehen, dass das Thema Armut in seinem Zentrum steht. Für all die Male, in denen wir als Christen, vor einer armen Person gestanden und uns abgewandt haben“

und fanden sie. „Integration“ bedeutet also, Zugang zum lokalen Leben zu finden, die lokale Kultur zu respektieren, zugleich aber auch sein eigenes kulturelles Erbe zu akzeptieren und zu erhalten. Eine sehr schwere Aufgabe.

Ihre Großeltern haben mit Ihrem Vater das Meer nach Argentinien überquert. Wie war es, als Kind eines Immigranten aufzuwachsen? Fühlten sie sich jemals entwurzelt?

Ich fühlte mich nie entwurzelt oder fehl am Platz. In Argentinien sind wir alle Immigranten. Deshalb ist interreligiöser Dialog dort die Norm. Ich ging mit jüdischen Immigranten zur Schule, die meisten aus Russland, ebenso mit syrischen und libanesischen Muslimen oder Türken mit Pässen des Osmanischen Reichs. Wir waren eine Bruderschaft. Nur wenige waren indigener Herkunft. Zum größten Teil stammten wir ursprünglich aus Italien, Spanien, Polen, aus dem Mittleren Osten, aus Russland, Deutschland, Kroatien, Slowenien ... Mein Vater war in seinen Zwanzigern, als er in Argentinien ankam. Er arbeitete in der Bank of Italia und er heiratete dort.

Was vermissen Sie am meisten an Buenos Aires?

Ich vermisse nur eines wirklich: die Möglichkeit rauszugehen und alleine herumzulaufen. Ich besuche gerne andere Gemeinden und treffe gerne Menschen. Nostalgie ist mir fremd. Stattdessen erzähle ich Ihnen noch eine Anekdote: Meine Großeltern und mein Vater woll-

ten Argentinien eigentlich Ende 1928 verlassen. Sie hatten bereits Tickets für die „Princess Mafalda“, das Schiff, das dann vor der brasilianischen Küste sank. Sie hatten es jedoch nicht geschafft, ihre Besitztümer rechtzeitig zu verkaufen und ihre Tickets deshalb für Plätze auf der „Julius Caesar“ eingetauscht, die erst am 1. Februar 1929 ablegte. Nur deshalb bin ich heute hier.

Hilfsorganisationen helfen Obdachlosen, eine Unterkunft für die Nacht zu finden, sie sorgen für etwas zu essen, kümmern sich um medizinische Versorgung und suchen nach Möglichkeiten, die Situation der Obdachlosen zu verbessern. Ist das genug? Was brauchen Menschen, die auf der Straße gelandet sind?

Sie brauchen im Grunde dasselbe wie die Flüchtlinge, über die wir vorhin gesprochen haben: Integration. Sicherlich ist es nicht einfach, sie in die Gesellschaft zu reintegrieren, weil jeder von ihnen sich mit seiner eigenen Vergangenheit versöhnen muss. Deshalb müssen wir mit jedem auf einer persönlichen Ebene interagieren, individuelle Wege finden, um zu helfen und ihnen die Hand zu reichen.

*Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Scarp de' tenis / INSP.ngo
Aus dem Englischen übersetzt (leicht gekürzt) von Hans Peter Heinrich*



Wenn Alkohol seine einzige Freude ist, dann sei es so. Fragen Sie sich selbst einmal, was Sie machen, wenn Sie alleine sind. Welchen geheimen „Freuden“ jagen Sie nach?

Foto: Voyagerix – Fotolia

Auf der Flucht

Eine Plakat-Aktion und Edition von Katharina Sieverding

Was für eine Wucht! Dem Eindringlichen und Existenziellen der Werke von Katharina Sieverding kann sich niemand entziehen. Sieverding, die 1964-72 an der Kunstakademie Düsseldorf bei Teo Otto und Joseph Beuys studiert hat, gehört zu den international wichtigen Künstlern mit Fotografie. Sie wurde dreimal zur documenta eingeladen und hat den Deutschen Pavillon auf der Biennale Venedig bespielt. Derzeit ist eine Übersicht ihrer Werke in der Bundeskunsthalle in Bonn zu sehen.

Katharina Sieverding arbeitet bis heute experimentell, dabei technisch höchst anspruchsvoll, etwa indem sie Pressefotos und Schriftzeilen übereinander montiert. Berühmt wurde sie zunächst mit ihren installativen Präsentationen monumentaler frontaler Aufnahmen des eigenen Gesichts. Aber sie wendet sich auch den Krisenherden der Welt zu, greift zeitgeschichtliche Ereignisse auf und warnt vor dem gedankenlosen Umgang mit neuen Technologien - Katharina Sieverding ist eine durch und durch politische Künstlerin, die ihre hohe Integrität mit einer prägnanten Bildsprache verbindet.

Ausgehend von der in Bonn gezeigten großformatigen Fotoarbeit „Global Desire II“ hat Sieverding nun im Auftrag von *fiftyfifty* und der Flüchtlingshilfe STAY! ein Plakat geschaffen, das - als Plakataktion - vielerorts in Düsseldorf zu sehen ist: „AM FALSCHEN ORT“ ist ein Statement gegen Rassismus und Anfeindungen gegenüber Flüchtlingen, zeitgleich zu den Wahlen in NRW und zum Bundestag.

Etwas Bedrohliches geht in diesem Bild von der organisierten Struktur der Felder und Schneisen in ihren nuancierten Tonwerten aus, zumal mit dem riesigen dunklen Schatten, der sich wie



Katharina Sieverding: AM FALSCHEN ORT, 2017, Archival-Print auf Kunstdruckpapier, ca. 27 x 40 cm auf 30 x 40 cm, Auflage 100 + e/a (150 Euro, üblicher Galeriepreis 300 Euro), Bezug: fiftyfifty-galerie.de, © K. Sieverding / VG Bild-Kunst, Bonn

der eines Flugzeuges im gleißenden Sonnenlicht darüber schiebt.

„AM FALSCHEN ORT“ handelt von Syrien. Ausgangspunkt ist die Nachrichtenlage. Katharina Sieverding hat zwei Fotografien von Presseagenturen übereinander positioniert. Unten ist die Luftaufnahme des syrischen Lagers Zaatani in Jordanien, das über 100.000 Menschen beherbergt und dessen Bedingungen so schlimm sind, dass viele der hierher Geflüchteten verzweifelt in ihr Heimatland zurückkehren und sich dort Schleppern anvertrauen. Darüber zeigt sie die Wirklichkeit in Syrien selbst: Eine Rakete wird von zwei Soldaten an einem russischen Jagdbomber justiert. Darüber stehen in typografischer Sachlichkeit (entnommen dem Titel der Autobiographie des Palästinensers Edward Said) nur die drei Worte. Wo die Syrer auch sind, sie sind am falschen Ort. Katharina Sieverding betont dies als Faktizität und sie fragt damit, wo der richtige Platz sein könnte. Ihr Bild ruft zu aktivem Engagement gegen Ausgrenzung und zur Mitwirkung bei der Integration auf. Auch dazu hat sie es in die Form des Plakates übertragen und nun auch eine Edition für *fiftyfifty* erstellt. **ff**

Thomas Hirsch

Katharina Sieverding - Kunst und Kapital. Werke von 1967 bis 2017, bis 16. Juli in der Bundeskunsthalle Bonn, Museumsmeile, Tel. 0228/9171 200

neulich



fiftyfifty-Verkäufer
Foto: Joana Breyer

Verwechslung

Meine Nachbarin, eine bejahrte Ruheständlerin, die von einer kleinen Rente lebt, sprach mich neulich im Hausflur an. Sie wolle mit ihren bescheidenen Mitteln gerne etwas für Obdachlose tun und nun auch regelmäßig eine *fiftyfifty* kaufen. Sie habe gehört, dass ich für diese Zeitung tätig sei und bat mich um Auskunft, wo sie diese Zeitung erwerben könne. Ich erklärte ihr, *fiftyfifty* sei eine Straßenzzeitung, die auch nur auf der Straße verkauft werde. Die Verkäuferinnen und Verkäufer - meist Obdachlose, Langzeitarbeitslose, vermehrt auch Asylbewerber - verdienen die Hälfte des Verkaufspreises von 2,40 Euro und erzielen so ein kleines Einkommen zur Sicherung ihres Unterhaltes. Sie stünden meist an belebten Einkaufsstraßen und vor den Eingängen von Supermärkten. Leicht zu erkennen daran, dass sie die Zeitung deutlich sichtbar hoch vor ihrer Brust hielten. Sie bedankte sich herzlich bei mir. Sie werde demnächst in die Stadt zum Einkaufen fahren und dann dort auch ein Exemplar der *fiftyfifty* kaufen. Ein paar Tage später lief sie freudestrahlend auf mich zu und berichtete, sie hätte ein Exemplar erstanden. Die Verkäuferinnen, es waren gleich drei, wären sehr freundlich und auch sehr sauber und ordentlich gekleidet gewesen. Und, obwohl sie es mehrfach versucht hätte, wollten sie partout kein Geld annehmen! „???“ Dann zog sie ein Exemplar der Zeitung aus der Tasche. Es war *Der Wachturm*. Wie gerne wäre ich dabei gewesen! Hans Peter Heinrich



Kfz-Sachverständigen- und Ing.-Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KÜS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit

MICHAEL ROTH

Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
 40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de



Jan de Vries

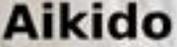
Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5
 40215 Düsseldorf
 Telefon 0211 - 37 21 62
 jan.de-vries@t-online.de

www.jan-de-vries.de



Harmonischer Weg der Lebensenergie
 Training für Erwachsene und Kinder



Aikido Netzwerk

Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle Fürstenwall 146 40217 Düsseldorf Tel.: (02 11) 13 19 28	Clara-Vahrenholz-Tierheim Rüdigerstraße 1 40472 Düsseldorf Tel.: (02 11) 65 18 50
---	---

Spendenkonten:
 (Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)	Stadtparkasse Düsseldorf Kto.-Nr. 19 058 758 (BLZ 300 501 10)
--	---



MIETER VEREIN Düsseldorf

seit 1899



Deutscher Mieterbund e.V.

BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47
 Tel. 0211 16996-0

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

www.amnesty-duesseldorf.de

INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2017 – sei dabei!

AMNESTY BÜRO Grafenberger Allee 56 40237 Düsseldorf	ZAKK Fichtenstraße 40 40233 Düsseldorf
--	---

09. Januar 2017, Mo.	06. Februar 2017, Mo.
06. März 2017, Mo.	03. April 2017, Mo.
08. Mai 2017, Mo.	12. Juni 2017, Mo.
03. Juli 2017, Mo.	08. August 2017, Di.
04. September 2017, Mo.	09. Oktober 2017, Mo.
06. November 2017, Mo.	04. Dezember 2017, Mo.

Jeweils um 20:00 Uhr.

SPENDENKONTO
 Bank für Sozialwirtschaft
 IBAN: DE 233 702050 0000 8090100



TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
 Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
 Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Schulnoten abschaffen?

Schulnoten sind seit Jahren umstritten. Immer wieder gibt es Vorstöße, sie vor allem in den Grundschulen komplett abzuschaffen. Experten gehen jetzt sogar weiter und verlangen die Komplett-Streichung. Ist das sinnvoll?

Ja

Unser Schulsystem ist veraltet. Wir müssen umdenken in unserem Bildungssystem. Dazu gehört auch eine andere Form der Leistungsbewertung der Schülerinnen und Schülern. Zensuren sind zur Messung von Schüler-Leistungen nicht geeignet. Sie sind nicht objektiv, eine Vergleichbarkeit ist nicht gegeben. Je nachdem, bei welcher Lehrkraft, an welcher Schulform oder in welchem Bundesland ein Schüler Unterricht hat, fallen sie sehr unterschiedlich aus. Zensuren machen die Schulen zu einem Angstsystem. Schlechte Noten entmutigen, erzeugen Stress und bremsen schon bei kleinen Kindern den Willen, sich angstfrei mit neuen Themen auseinanderzusetzen. Es ist wissenschaftlich bewiesen, dass individuelle Textzeugnisse und Entwicklungsgespräche den Lernfortschritten der Schülerinnen und Schüler viel gerechter werden und zudem auch motivierender sind als Zensuren. Schüler einer Schulform, die auf individuelle Beurteilungen setzt, kennen ihre Stärken und Schwächen genau, sind im ständigen Dialog mit den Lehrern, setzen sich in Absprache mit ihnen ihre Ziele und erhalten Motivation anstatt einer seelenlosen Beurteilungs-Ziffer. Denn in jedem Kind steckt großes Potenzial. Frust und Entmutigung ersticken es. Individuelle, ausformulierte Beurteilungen des Lernfortschritts sind nicht weniger präzise als Schulnoten, aber sie sind ungleich motivierender. Deshalb sollten Zensuren nicht nur in der Grundschule, sondern in allen Schultypen abgeschafft werden.

Marlies Tepe, Vorsitzende der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW). Nach einem Interview mit der Bild-Zeitung.

Nein

Schule muss leistungsorientiert sein. Deshalb gehören auch Noten zur Leistungsmessung dazu. Keiner hat die Illusion, dass sie ein absolut gerechtes System sind, aber es gibt keine Alternative, um eine kurze und sofort einschätzbare Rückmeldung über den Leistungsstand zu geben. Lernstandsberichte mögen als Ergänzung sinnvoll sein, aber die Prägnanz von Noten können sie nicht ersetzen. Lernstandsberichte sind vielfach schwer verständlich, provozieren immer Nachfragen und geben keine Rückmeldung darüber, wo der Schüler in der Klasse steht. Die Erfahrung zeigt, dass Eltern und Schüler sehr genau und pragmatisch einschätzen können, was Noten leisten und was nicht. Schüler selber, wenn sie eine schlechte Note bekommen, wissen meistens auch gut, woran das gelegen hat. Übrigens freuen sich Schülerinnen und Schüler sogar auf die ersten Noten? Ab der zweiten Klasse kommt regelmäßig die Nachfrage, wann kriege ich denn endlich Noten? Man darf auch nicht vergessen: 80 Prozent der Noten sind befriedigend bis sehr gut. Noten sind Mutmacher, Ansporn und Orientierungshilfe. Es gibt zwar über die verschiedenen Bundesländer hinweg leider noch kein einheitliches Bewertungssystem, aber die Abiturdurchschnittsnote hat nach allen diesbezüglichen Studien immer noch die größte Prognosefähigkeit über den Erfolg eines späteren Studiums. Eine Einzelnote mag mal ungerecht sein, insgesamt gesehen mittelt sich das aus und hat doch einen hohen Prognosewert.

Heinz-Peter Meidinger, Vorsitzender des Deutschen Philologenverbandes. Nach einem Interview mit dem Deutschlandfunk

Anzeige

Mit beiden Stimmen am 14. Mai:

ZEIG STÄRKE
für ein sozial gerechteres NRW.

Mit uns. Für Dich.

DIE LINKE.

dielinke-nrw.de

Eine Wohnung für Hörmän

Von Katharina Mayer



SPENDENAUFTRUF FÜR HÖRMÄN UND ANDERE FF-VERKÄUFER/INNEN

Stichwort „Hörmän“
Asphalt e.V./fiftyfifty,

Postbank Essen,
DE35 3601 0043 0539 6614 31

Unser *fiftyfifty*-Verkäufer Hörmän ist seit über 20 Jahren wohnungslos. Immer wieder hat er eine Bleibe in Notunterkünften gefunden, anschließend in Einrichtungen des betreuten Wohnens. Diese musste er dann nach 18 bis 24 Monaten verlassen, weil der Kostenträger nicht länger zahlt. So landet er dann wieder auf der Straße. So, wie Hörmän, geht es den meisten Wohnungslosen in Deutschland. Wissenschaftler bezeichnen dies als „Drehtür-Effekt“.

Wir von *fiftyfifty* haben uns nun zum Konzept „Housing First“ entschlossen. Dabei werden Obdachlose dauerhaft von der Straße geholt - mit eigenen Wohnungen und unbefristeten Mietverträgen. Dies ist humaner und sogar kostengünstiger, was Erfahrung-

gen in einigen Städten der USA, Wien und Barcelona klar belegen. In Düsseldorf-Gerresheim haben wir bereits mit Spenden und Erlösen aus dem Verkauf von Bildern des Künstlers Gerhard Richter ein Haus für 11 ehemals Obdachlose erwerben können. Ein weiteres Appartement in diesem Haus wird derzeit noch von einer großen Wohnung abgetrennt.

Für Hörmän haben wir ein Appartement in Düsseldorf Hassels gefunden, das inkl. Kaufnebenkosten und Umbau 64.700 Euro kosten wird. Damit wir diese Summe aufbringen können, hat uns der weltberühmte Modefotograf Peter Lindbergh eine Edition mit 14 Bildern geschenkt, die wir zu je 4.200 Euro abgeben - 13 sind bereits verkauft (siehe www.fiftyfifty-galerie.de). Wenn sich noch 6 Käufer fänden und wir außerdem noch 5.900 Euro an Spenden bekämen, könnten wir das Appartement für Hörmän finanzieren.

Oft werden wir gefragt, warum wir so viel Geld für Menschen ausgeben, die letztendlich nicht wieder voll in die Gesellschaft integriert werden können, wenn man bürgerliche Maßstäbe anlegt. Erstens, weil der Mensch ein Mensch ist. Und zweitens, weil es manche am Ende doch schaffen. Und drittens, weil es, verglichen mit den Kosten im traditionellen System, gar nicht so teuer ist. 24 Monate betreutes Wohnen kosten die Allgemeinheit über 70.000

Euro - mit dem Resultat des Drehtüreffektes, also dass viele Wohnungslose anschließend doch wieder auf der Straße landen. Und, vergessen wir nicht: Befristete Maßnahmen führen nie dazu, dass ein Mensch sich niederlässt, dass er ankommt, dass er sich richtig zu Hause fühlt. Oder, um es mit den Worten von Hörmän auszudrücken: „Wenn ich weiß, wo ich auf Dauer bleiben darf, kann ich mich auch dauerhaft einrichten, dauerhaft nachbarschaftliche Beziehungen aufbauen und dauerhaft meine Probleme angehen.“ Natürlich stehen wir Hörmän, soweit er dies möchte, dabei unterstützend zur Seite.

Bitte helfen auch Sie Hörmän. Bitte spenden Sie unter dem Stichwort „Hörmän“ auf unser Konto: Asphalt e.V./fiftyfifty, Postbank Essen, DE35 3601 0043 0539 6614 31. Vielen Dank. Sie wissen ja: Jeder Mensch braucht ein Zuhause. **ff**



Katharina Mayer ist Künstlerin und Professorin für Fotografie sowie ehrenamtliche Vereinsvorsitzende von asphalt e.V., dem Trägerverein von fiftyfifty.

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die Schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf



TIAMAT druck GmbH

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

- Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 390
Telefax 02 11 . 38 40 368
- mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Bündnis protestiert mit Fake-AfD Stand

Im März lud der Deutsche Journalisten Verband NRW (DJV) zur Podiumsdiskussion „Schwindende Medienvielfalt in Nordrhein-Westfalen“ in die Landesanstalt für Medien in Düsseldorf. Explizit eingeladen worden ist auch der Vorsitzende der NRW-AfD, Markus Pretzell. Laut Pretzells Aussagen ist die AfD die „Partei von Pegida“. Und gerade Pegida-Teilnehmer haben den widerlichen Slogan „Lügenpresse“ etabliert. Das Bündnis „Düsseldorf stellt sich quer“ (DSSQ), dem auch *fiftyfifty* angehört, reagierte kreativ: Mit einem Fake-AfD-Stand gemeinsam mit den Kabarettisten Martin Maier-Bode, Mitglied des Kom(m)ödchen-Ensembles (siehe Seite 3 in dieser Ausgabe) und Jens Neutag brachten sie „der Lügenpresse“ und dem restlichen „Volk“ die wirklichen „Alternativen Fakten“ zur AfD nahe. Denn: „Blau ist das neue Braun“. „Wagenbauer Jacques Tilly hat es Rosenmontag vorgemacht. Bei der AfD gibt es so viel Intoleranz, Menschenfeindlichkeit, Lügen und offenen Rassismus. Unsere Antwort ist bissige Satire“, erklärte *fiftyfifty*-Streetworker Oliver Ongaro. Außerdem wandte sich das Bündnis in einem offenen Brief an den Journalisten-Verband: „Bisher galt in Düsseldorf die Hegemonie der Anständigen“ (Zitat Oberbürgermeister Geisel). Hier gab es keine Veranstaltung der AfD ohne Protest. Nicht nachvollziehbar ist daher, dass Sie und Ihr Verband in einer nicht öffentlichen Sitzung mit Rassisten über schwindende Medienvielfalt diskutieren wollen – und damit explizit dieses Selbstverständnis in der Landeshauptstadt in Frage stellen.“



Blau ist das neue Braun, am Fake-Stand im AfD-Look klärt das Bündnis „DSSQ“ auf. Foto: DSSQ

Hotel-Restaurant
Orsoyer Hof
Hofendamm 2 • 47455 Rheinberg-Orsoy
Tel.: 02844 2111 • www.orsoyerhof.de
Mo.-So. 11.30 - 24.00 Uhr - Kein Ruhetag!
Küche durchgehend von 11.30 - 22.30 Uhr

GUTSCHEIN
Zwei Essen, eins bezahlen!
Bei Vorlage dieser Anzeige vor der Bestellung erhalten Sie das 2. günstigere/wertigste Essen GRATIS. Gilt nicht an Feiertagen, Mitternachts-, Valentins-, Gruppenveranstaltungen, Nicht-kombinierbar. Keine Barzahlung! Gültig bis 21.11.2017

Tolle Terrasse
oder Einfach heiraten!

Hier sieht Sie jeder.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie über 50.000 Menschen und dokumentieren soziales Engagement.

Tel. 0211. 9216284



Seit 1992 serviert die Altstadt-Armenküche täglich etwa 100 Mahlzeiten und mischt sich ein. Foto: Armenküche

Armenküche feiert 25-jähriges Bestehen

Seit 1992 ist die Einrichtung am Düsseldorfer Burgplatz aktiv und über die Jahre eine Institution für hunderte arme Menschen geworden. Seit zwei Jahrzehnten besteht auch die Kooperation von *fiftyfifty* und Armenküche. So können unsere Zeitungsverkäufer dort auch die *fiftyfifty* bekommen. Zusammen mit *fiftyfifty* wurde zudem der „Initiativkreis Armut“ aufgebaut, der sich politisch deutlich wahrnehmbar einmischt. Täglich serviert die Armenküche durchschnittlich 100 Mahlzeiten, an manchen Tagen bis zu 140. Dafür sorgen 60 ehrenamtliche und 3 hauptamtliche MitarbeiterInnen. Zwei SozialarbeiterInnen kümmern sich um die verschiedensten Anliegen der Gäste. Dieses Jahr feiert die Armenküche ihr 25-jähriges Jubiläum. Dafür sind gleich mehrere Aktionen geplant: Am 10. Juni steigt das 21. Open-Air-Fest der Armenküche. Unter dem Motto „Essen für Arme und Reiche“ gibt es ab 12 Uhr neben dem Schlossturm Erbsensuppe für jeden, sowie Getränke, Kaffee und Kuchen. Die Veranstaltung eröffnet Oberbürgermeister Thomas Geisel. Für Musik sorgen die Rock und Pop Coverband „Firlenfanz“, die Punkrocker von „CASHBAR CLUB“, die Trommler-Gruppe „Akira Dairo“ und Rockabilly von den „Panhandle Alks“. Zum Jubiläum ist ein Fotoband über die Armenküche erschienen. Der Fotograf Kaan Düzer portraitiert darin die Arbeit und die Menschen der Einrichtung. Erhältlich ist „Gesehen werden“ für 11,99 Euro in der Altstadt Armenküche sowie online und im Buchhandel. Der Erlös kommt der Einrichtung zugute.

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de

SKFM
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Arme Brüder verhökern Obdachlosen-Haus

Im Januar 2017 verkaufte der Orden der „Armen-Brüder des heiligen Franziskus“ ein durch Spenden finanziertes Haus auf der Düsseldorfer Lessingstraße. Die Spenden zum Erwerb des Objekts wurden vor Jahren von *fiftyfifty* gesammelt. In dem Haus wohnen ehemalige Wohnungslose, die auf dem freien Wohnungsmarkt kaum eine Chance gehabt hätten und bisher zu einer geringen Miete dauerhaft wohnen konnten. Der Vorstand der Armen-Brüder hat sich ausgeschwiegen, an wen das Haus verkauft wurde. *fiftyfifty* hat erfahren, dass das Haus nun im Besitz eines unseriösen Immobilienfonds ist. Das Geschäftsgebaren der neuen Eigentümer sowie der geringe Kaufpreis legen die Vermutung nahe, dass das Haus als Anlage für wertsteigernde Maßnahmen erworben wurde. Ziel ist wohl ausschließlich die Profitmaximierung. So steht zu befürchten, dass die Mieten drastisch erhöht, die Mieter dadurch verdrängt werden und im schlimmsten Fall erneute Wohnungslosigkeit droht. *fiftyfifty* hat einen Anwalt eingeschaltet. Dieser prüft nun mögliche Regressansprüche gegen die Armen-Brüder. Immerhin haben die Menschen immer in der Überzeugung gespendet, dass ihre Spende auch „in 50 Jahren noch wirksam“ sind (Zitat Bruder Matthäus, zuletzt Dezember 2013). „Wir finden es absolut empörend und verwerflich, dass ein sozialer Träger wie die Armen-Brüder bei dem angespannten Wohnungsmarkt in Düsseldorf Häuser an Investmentfonds verkauft und dabei ihre eigenen, nach dem Skandal neu auferlegten Anlagekriterien beim Weiterverkauf missachten“, erklärt Julia von Lindern vom Straßenmagazin *fiftyfifty*.



Ein Haus für Wohnungslose - durch Spenden von *fiftyfifty* finanziert, nun von den Armen-Brüdern verkloppt.

Protest gegen Sarrazin



Gegen Rassismus: Auf dem Fürstenplatz in Düsseldorf, am 17. und 18. Mai ab 17.30 Uhr. Foto: wikimedia commons

Widerstand regt sich in der Nachbarschaft rund um den Fürstenplatz. Die Initiative „Nachbarschaft ohne Rassismus“ hat Plakate aufgehängt und sammelt Unterschriften gegen den Auftritt Thilo Sarrazins in der am Platz ansässigen Weinhandlung „Feinstil“. Mit einem offenen Brief hat sich die Initiative, die unter anderem von „Düsseldorf stellt sich quer“ und „STAY!“ unterstützt wird, an die Weinbar-Betreiber gewandt und sie aufgefordert, die Lesung abzusagen. Diese setzte allerdings noch einen Zusatztermin drauf. „Gerade der Fürstenplatz ist doch ein Vorzeigeort. Die unterschiedlichsten Gruppen nutzen den Platz ohne ihn zu dominieren. Hier sitzen die Mütter spielender Kinder neben dem Wohnungslosen, der auch mal ein Bier trinkt, während auf dem Fußballfeld junge Männer aus dem nahegelegenen Flüchtlingsheim kicken“, sagt Oliver Ongaro, Anwohner und Sozialarbeiter bei *fiftyfifty*. Und: „Dass ausgerechnet ein Laden wie Feinstil, der für die fortschreitende Gentrifizierung im Viertel steht, auch noch Sarrazin einlädt, der uns erklären soll, warum solche Orte nicht funktionieren, ist schon grotesk. Am Fürstenplatz brauchen wir weder das Feinstil noch Sarrazin.“ Jetzt wird an beiden Lesungstagen protestiert: Am Mittwoch, dem 17. und Donnerstag dem 18. Mai, jeweils ab 17.30 Uhr auf dem Fürstenplatz. Am 17. ist ein öffentliches Tortenessen geplant, am 18. wird ein Fest gegen Rassismus stattfinden. Teilnehmen!

zakk... Mai 2017

Do. 4.5. Thomas Dybdahl Solo & acoustic show

Fr. 5.5. FCK AFD Festival mit Sookee, Tice, Leila Akinyi, DJ JAY KAY uvm.

Mo. 8.5. Enter Shikari Trancecore from England

Mi. 10.5. Andreas Altmann liest aus „Gebrauchsanweisung für das Leben“

Do. 11.5. Twelve Foot Ninja Outlier Tour 2017

Sa. 13.5. Wladimir Kaminer Literatur & Musik mit anschließender Russendisko

Di. 16.5. Sebastian23: Blatt vorm Mund

Mi. 17.5. Parcels Indie & Funk from Australia

Do. 18.5. Import/ Export mit Hendrik Otremba Literaturshow

Sa. 20.5. Heinz Strunk „Jürgen - Die gläserne MILF“

Di. 23.5. John K Samson & The Winter Wheat The Weakerthans-Sänger mit neuem Solo-Album!

Do. 25.5. Love A „Nichts ist Live“ Tour

Sa. 27.5. Nachtschwärmer Trödelmarkt Indoor-Trödel mit DJ Djammeh

Mo. 29.5. The Breath Indie & Soul from Manchester

Mi. 31.5. Heinz Allein. Der Unterhalter

Tickets unter www.zakk.de
Fichtenstraße 40, 40233 Düsseldorf

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

silberberger.lorenz.towara
kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:
münchen: seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR

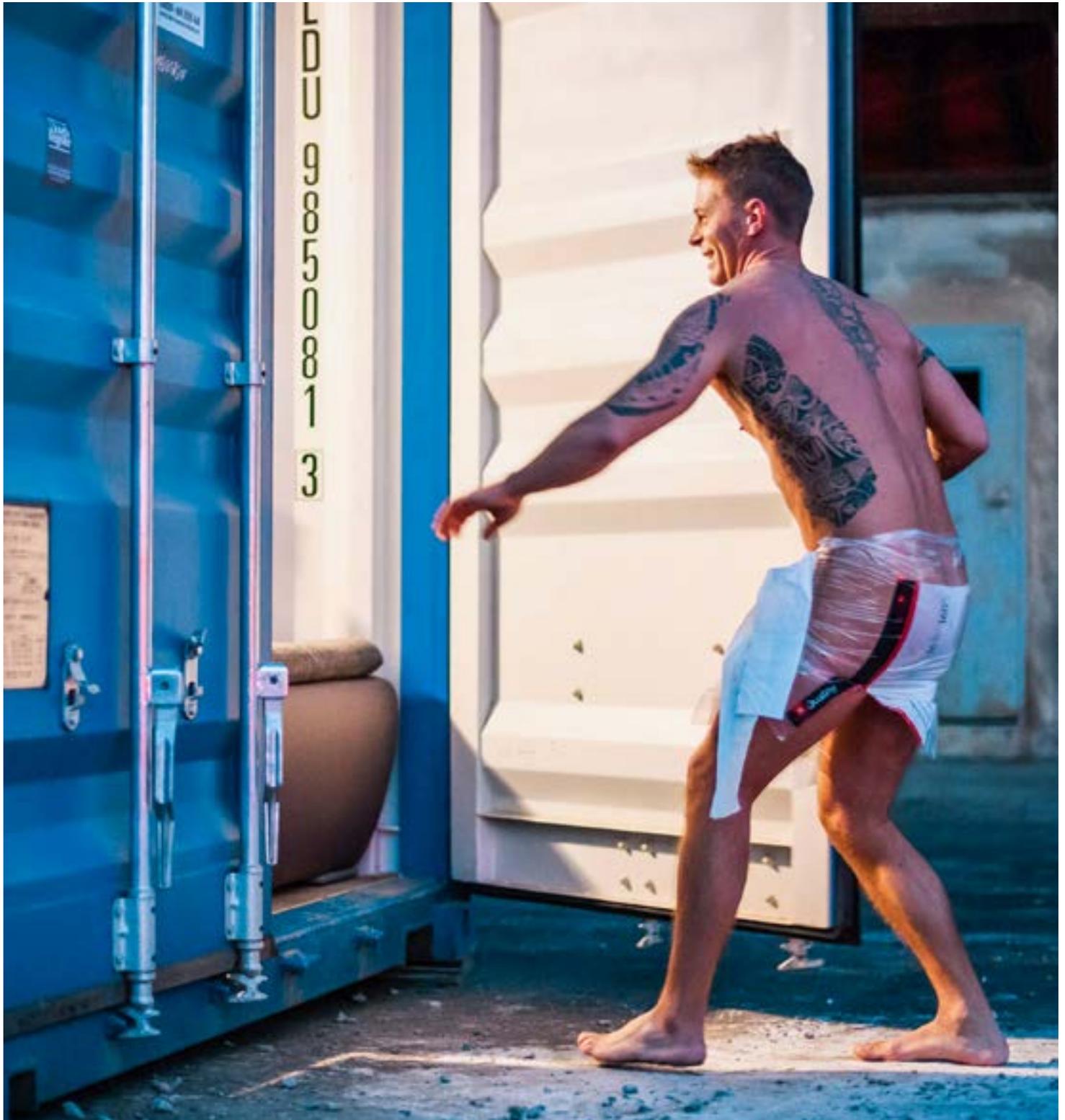
WTK WÄRME TECHNIK

www.wtk-waermetechnik.de
Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

Deutschland sucht den Super-Bettler

Wie das Arm-Reich-Thema per Tittytainment entsorgt wird

Von Uli Gellermann



Neues vom Tittytainment: In dem TV-„Extrem-Experiment“ (SAT.1) „Nacktes Überleben – wie wenig ist genug?“ wurden kürzlich die Wohnungen der Teilnehmer/innen für 30 Tage komplett leergeräumt. Täglich durften sie sich jeweils einen Gegenstand aus dem Container zurückholen. Foto: SAT.1 / Willi Weber

Einer der Vordenker kapitalistischer Herrschaftsausübung, Zbigniew Brzeziński, hat vor Jahren den plastischen Ausdruck „Tittytainment“ geprägt. Anlass war eine Konferenz des Global Braintrust, der ziemlich lakonisch feststellte, dass auch reiche Länder künftig mit 80 Prozent „Globalisierungsverlierern“ leben müssten. Und diesen Verlierern - den Menschen ohne regelmäßige, bezahlte Arbeit, ohne erträglichen Lebensunterhalt - müsse man, so Brzeziński, Surrogate bieten. Der Begriff „Titty“ weist auch auf sexualisierte Unterhaltung hin, und fraglos hat die Porno-Industrie diesen Teil der Ablenkungsaufgabe gewinnbringend übernommen. Aber längst muss der Begriff weiter gefasst werden, wenn es um die Verwischung der schroffen Gegensätze von Arm und Reich geht, wenn es um die geistige Marginalisierung der sozial Marginalisierten geht. Denn die sozialen Spannungen gehen weit über die rund sechs Millionen Hartz-Vier-Empfänger hinaus. Auch bei denen, die Arbeit ohne staatliche Alimentation haben, kriecht die Angst vor dem Abstieg ins Gemüt. Und da Nutzen und Kosten von Psycho-Pharmaka fragwürdig und ihre Verschreibung kassenamtlich kompliziert sind, muss das Thema ARM und REICH unbedingt zur Soap-Opera gemacht werden, zum bekömmlichen TV-Abend ohne offenkundige Nebenwirkungen.

Börse vor acht

Aber vor der Soap-Opera, der hollywoodesken Verarbeitung des Arm-Reich-Widerspruchs, regiert im scheinbar ernsthaften Deutschland die politisch-soziale Nachricht, die Dokumentation, das Sozial-Magazin. Doch während wir vom scheinbar seriösesten aller seriösen Medien, dem 1. TV-Programm der ARD, jeden Tag pünktlich um 19.55 - kurz vor der TAGESSCHAU - in der „Börse vor acht“ erfahren, wie es den Bayer-Aktien gesundheitlich geht, ob die Siemens-Aktionäre bald hungern müssen oder die Besitzer von BMW sich endlich wieder zwei neue Segelyachten leisten können, gibt es für die Armen nichts Vergleichbares.

Es soll in Deutschland im Jahr 2016 durchschnittlich rund 4,38 Millionen direkte Aktionäre gegeben haben. Und wir dürfen ziemlich sicher sein, dass der clevere Aktionär seine Kenntnisse über den Aktienmarkt nie und nimmer aus dem 1. TV-Programm bezieht. Wenn er seine Anlagen-Strategie schon nicht seinem Finanzberater überlässt, dann konsumiert er eine Reihe von Special-Interest-Medien, die über sein Geld gründlicher und vor allem hintergründiger publizieren. Also dient „Börse vor acht“ nur der Ideologie, der Verbreitung der Illusion „Du-könntest-auch-Millionär sein“, der Illusion beim Konsum von Porno-Filmen prinzipiell nicht unähnlich, jener billigen Erzählung von unendlicher Verfügbarkeit und Potenz. Zumindest wird auf diesem ARD-Sendeplatz so etwas wie die Potenz der Börse vermittelt: Seht her, ruft „Börse vor acht“, wie bewegend die Welt der Börse ist, wie stressig das Leben des Spekulanten, wie unverzichtbar der Handel mit Geld ist.

Schon aus Gründen der Polemik muss nach den täglichen fünf Minuten für die Habenichtse gefragt werden, die natürlich deutlich zahlreicher sind als die Spekulanten: Gefragt nach den aktuellen Nachrichten über die billigsten Sonderangebote, die besten Rest-Lebensmittel, die aktuellen Schwarzfahrer-Warnungen oder den freundlichsten Job-Center-Mitarbeitern. Auch eine Anleitung zum Pfand-Flaschen-Fischen mit Drahtkleiderbügeln oder einem TV-Kurs „Wie bettle ich richtig“ ist in ARD oder ZDF nicht zu finden, während der Kampf der Start-ups, junger Firmengründer, schon seit 2014 auf VOX (Die Höhle der Löwen) Staffel für Staf-

fel bis heute produziert wird. Da konnte der öffentlich-rechtlich finanzierte Sender ZDF einfach nicht beiseite stehen und ließ mit dem „Kampf der Start-ups“ von seinem Verbrauchermagazin WISO ebenfalls 44 Minuten für diese schwere ideologische Lücke in der Grundversorgung produzieren.

TAGESSCHAU: Taktgeber der deutschen Nachrichten

Die immer noch bedeutendste Nachrichtensendung Deutschlands ist die von der ARD ausgestrahlte TAGESSCHAU. Im Jahr 2015 erreichte sie im Durchschnitt 9,11 Millionen Zuschauer. Sogar bei den internetaffinen 14- bis 49-Jährigen war die TAGESSCHAU-Hauptausgabe auch die meistgesehenen Nachrichtensendung - rechnet man die Reichweiten auf allen Sendern zusammen, kam sie mit 1,73 Millionen jungen Zuschauern allabendlich auf einen Marktanteil von 19,1 Prozent. Nach wie vor ist die TAGESSCHAU der wesentliche Taktgeber der deutschen Nachrichten-Orchestrierung. Was dort nicht stattfindet, das hat nicht stattgefunden.

Sucht man in der internen TAGESSCHAU-Suchmaschine den Begriff „Armut“, dann existiert Armut wesentlich im Ausland. Bei einer Quote von 758 Treffern wird man schnell über Afrika, über Flüchtlinge, Armut in Haiti oder Lateinamerika informiert. Häufig mit einer gewissen, personalisierten Empathie. Geraten die Meldungen zum Thema jedoch ins Analytische, werden sie schnell relativiert. Zum Beispiel: „Die globale Ungleichheit nimmt laut der britischen Hilfsorganisation Oxfam immer dramatischere Ausmaße an. Demnach verfügen die acht reichsten Männer über ein ähnlich großes Vermögen wie die ärmste Hälfte der Weltbevölkerung.“ Aber, aber, kommentiert die TAGESSCHAU: „Die Zahlen sind umstritten.“ Dieser Kommentarsatz wird keineswegs auf eine Quelle zurück geführt, wie es ordentlicher Journalismus zumindest erwarten ließe - oder gar ernsthaft ausargumentiert. So bleibt dem Zuschauer das Gefühl, alles sei halb so schlimm.

Landet die TAGESSCHAU aber doch in Deutschland, dann landet sie allzuoft im Sedativen: „Trotz Wirtschaftskrise und Ebbe in den öffentlichen Kassen: Deutschland gehört nach wie vor zu den reichsten Ländern der Welt. Wer von Armut in Deutschland spricht, muss deshalb eines hinzufügen: Mit der existenziellen Armut, unter der Menschen in Entwicklungsländern leiden, hat sie nichts zu tun.“ Zu gern bestreitet die TAGESSCHAU die schockierenden Zahlen der Wohlfahrtsverbände und macht sich deshalb auf, selbst scheinbar wissenschaftlich zu agieren: „Eine so genannte Verwahrlosung der Lebensführung findet sich denn auch in den Statistiken und Armutsberichten der Wohlfahrtsverbände so gut wie gar nicht wieder. Bei der Frage, ob Kinder in Armut leben, stellen sich demnach ganz grundsätzliche Fragen: Ist für die täglichen Mahlzeiten gesorgt und kümmert sich jemand um deren Wäsche? Haben die Kinder einen regelmäßigen Ansprechpartner - und ganz fundamental: Wer achtet darauf, dass sie morgens pünktlich aufstehen?“ So wird dann ein gesellschaftliches Problem schnell und ohne jegliche Untersuchung auf private Ursachen zurückgeführt.

Rentenbetrug unterschlagen

Und wenn die Redaktion das Kleinreden von Armut nicht selbst leisten kann, dann findet sie immer einen „Experten“, der diesen schmutzigen Job übernimmt. Exzellentes Beispiel ist die TAGESSCHAU-Kommentierung des Rentenkonzeptes der Arbeitsministerin Andrea Nahles. Das überlässt die TAGESSCHAU dem Exper-



„Immer schon gehörte der schwarze Kasten zu mir“, sagt Igor Levit.
Foto: Robbie Lawrence

Düsseldorf

Thema mit Variationen

(oc). Igor Levit, geboren 1987 in Nischni Nowgorod, gab sein erstes Solo am Klavier mit vier Jahren, mit sechs konzertierte er mit dem örtlichen Sinfonieorchester. Bald darauf zog die Familie nach Hannover, wo der kleine Igor unter die Fittiche von Prof. Krainew kam. Er hatte sein Klavierexamen noch nicht in der Tasche, als die *Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung* schon schrieb, Levit habe „nicht nur das Zeug, einer der großen Pianisten dieses Jahrhunderts zu werden. Er ist es schon!“ Im Mai gastiert der Dreißigjährige, der unter dem Twitter-Account @igorpianist seine Fans mit Neuigkeiten versorgt und sich als explizit politischer Mensch versteht, zwei Mal innerhalb weniger Tage in Düsseldorf, im Rahmen des Klavier-Festivals Ruhr. Beide Abende stehen ganz im Zeichen großer Variationenwerke: Bachs Goldberg-Variationen (16. 5.), Beethovens Diabelli-Variationen und Rzewskis Zyklus über „The People United Will Never Be Defeated“ (19. 5.).

Am 16. 5. und 19. 5. im Robert-Schumann-Saal; Info/Ticket 01806-500803; www.klavierfestival.de

Recklinghausen

Theater statt Sand in den Augen

(oc). Robert Wilson bringt E. T. A. Hoffmanns vor 200 Jahren geschriebene Schauergeschichte „Der Sandmann“ mit Licht-, Bewegungs- und musikalischem Zauber auf die Bühne – eine Weltpremiere (ab 2. 5.). Das Deutsche Theater Berlin zeigt Sebastian Hartmanns bildgewaltige 4-Stunden-Adaption von Döblins Roman „Berlin Alexanderplatz“ (24./25. 5.). Edgar Selge und sein Sohn Jakob Walser lesen Björn Bickers spannende Bestandsaufnahme religiöser (und areligiöser) Vielfalt „Was glaubt ihr denn?“ (14. 5.). Regisseur Roberto Ciulli vom Theater an der Ruhr holt Woody Allens frühe Grotteske „Tod“ aus dem unverdienten Vergessen zurück (13./14. 5.). Das Schauspiel Hannover schockt mit „Hool“ nach Philipp Winklers gleichnamigem Hooligan-Roman (25.-28. 5.). Das Theater Melchingen liefert mit großem Ensemble eine Hommage an den Folkpionier Pete Seeger (20./21. 5. Mar). Und dies sind nur ein paar Tipps aus dem starken Programm der diesjährigen Ruhrfestspiele.

1. 5. (Kulturvolksfest) bis 18. 6., www.ruhrfestspiele.de



Auch das gibt's bei den Ruhrfestspielen: „Ubu On The Table“, eine Küchentisch-Schlacht aus Kanada frei nach Alfred Jarry. Foto: Mathieu Doyon



Kleiner Löwe, großes Kunsthandwerk.
Foto: National Museum of Iran, Teheran

Bonn

An den kulturellen Wurzeln der Menschheit

(oc). Nur briefmarkengroß ist der hier abgebildete goldene Löwe, dafür ist sein Alter umso beachtlicher, stammt er doch aus dem 4. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung. Das Objekt gehört zu den Schätzen der frühen iranischen Kulturen vom 7. Jahrtausend bis zum Aufstieg der Achämeniden im 1. Jahrtausend v. Chr., die jetzt in der Bundeskunsthalle zu sehen sind – über 400 Exponate, darunter viele, die erstmals den Iran verlassen. Dies gilt etwa für die Funde aus den Gräbern zweier Prinzessinnen des 6. Jahrhunderts – erlesener Schmuck, aber auch ein originelles Trinkgefäß in Gestalt eines mit Krügen beladenen Tieres. Der Bonner Schau sind jahrelange Vorbereitungen in Zusammenarbeit mit dem National Museum of Iran, Teheran, und der Iranian Cultural Heritage Organization vorausgegangen. „Ein solcher Austausch“, sagte die Kulturstaatsministerin Monika Grütters, „trägt hier wie dort zu mehr Weltoffenheit bei.“

Iran. Frühe Kulturen zwischen Wasser und Wüste, Bundeskunsthalle, Friedrich-Ebert-Allee 4, 53113 Bonn; bis 20. 8.



Illustrationskunst

So sagt die Hex'

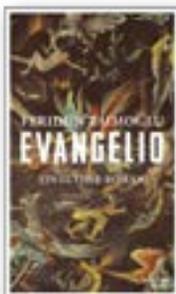
(oc). Der „Astrid Lindgren Memorial Award“, 2002 von der schwedischen Regierung gegründet, ist so etwas wie der Nobelpreis für Kinderliteratur – und mit umgerechnet über 500.000 Euro weltweit die höchstdotierte Auszeichnung ihrer Art. Dieses Jahr erhält sie der Wuppertaler Buchkünstler Wolf Erlbruch, der lange in Düsseldorf, Wuppertal und Essen als Professor für Illustration wirkte und mit seinem unverwechselbaren Collagenstil für frischen Wind in der Bilderbuchästhetik sorgte und weiter sorgt. Erlbruchs gestalterische Magie lässt sich beispielhaft studieren an seiner Umsetzung von Goethes „Hexen-Einmal-Eins“ aus „Faust I“, einem Zahlen-Spuk, auf den der Illustrator seine eigenen Schelmereien draufsetzt, unter Verwendung kryptischer alter Tabellen als Schnibbelmaterial. „Du musst verstehn! Aus Eins mach Zehn, und Zwei lass gehen“, so beginnt der Zauber. Aber verstehen muss man gar nicht, es genügt zu staunen und zu schmunzeln.

Johann Wolfgang v. Goethe / Wolf Erlbruch: *Das Hexen-Einmal-Eins*, Hanser Verlag, jetzt im handlichen Miniformat, 7,90 Euro

Roman

Luther, Tod und Teufel

Im Sinne einer literarischen Biographie ist *Evangelio* kein „Luther-Roman“. Die Rahmenhandlung reicht von Mai 1521 bis März 1522, als sich Luther auf der Wartburg versteckt hielt. Ihm „zum Schutz und Trutz“ an die Seite gestellt ist Landsknecht Burkhard, eine erfundene Figur, aus deren Perspektive der Roman erzählt wird. Die Ausgangssituation birgt hohes Spannungspotential. Ausgerechnet der grobschlächtige Landsknecht, der im Verlauf des Romans etliche Leichen hinter sich zurück lässt, ein gläubiger Katholik, soll den „Ketzer“ Luther vor „Stich und Stoß der Papisten“ schützen. Der historische Luther war überzeugt: „Ich kenne ihn genau, und er kennt mich genau.“ Und damit meinte er nicht Gott. In *Evangelio* ist der Teufel Luthers ständiger Begleiter. Er spürt den Leibhaftigen überall. In Tieren und allerlei Anfechtungen wie Schlaflosigkeit, Melancholie, Selbstzweifeln, körperlichen Gebrechen und die Qualen der Sexualität. Ein Mensch, gefangen in mittelalterlichem Aberglauben, der mit Beschwörungsritualen und Elixieren versucht, seine Dämonen zu bannen. Wozu auch Hetztiraden gegen den Papst, die Juden und Frauen gehören. Heute würde man ihn einen Hassprediger nennen, einen Besessenen, dessen Blick auf die Realität von religiösem Aberglauben verzerrt ist. Luther schaute dem „Volk aufs Maul.“ Zaimoglu fühlt sich in Luther über dessen Sprache ein. Für *Evangelio* erfindet er eine eigene Sprechweise, die so klingt, als wäre sie aus der damaligen Zeit: deftig und derb, zupackend und aufwühlend mit bemerkenswerten Sentenzen wie: „Einer Dirne Schoß und eines Mönchs Gewissen tragen, was man ihnen auflädt.“ Ein für den Leser durchaus gewöhnungsbedürftiger Worttausch, der aber mit seinen eindringlichen Bildern einen eigenen Zauber birgt. *Evangelio* ist ein packendes Luther-Psychogramm ohne theologischen Furor. Es geht weniger um theologische Grundsatzfragen, sondern primär um die inneren Kämpfe, die der Reformator mit sich ausfocht. Anders als in vielen Publikationen zum 500. Jahrestag der Reformation erscheint



Luther hier nicht als Lichtgestalt. Zaimoglu wollte „die Schrecken und Schauer der damaligen Zeit beschreiben, um die Leistung dieses aufbrausenden Gottesmannes Luther zu würdigen.“ Dies ist ihm auf beeindruckende Weise gelungen.

hans peter heinrich

Feridun Zaimoglu: *Evangelio – Ein Luther-Roman*, 352 Seiten, Kiepenheuer & Witsch, 2017, 22,00 Euro

Krimi

Panik in der Doppelzelle

Wer in Untersuchungshaft kommt, muss sich auf einiges gefasst machen. Rüde Abfertigung, trostlose Zellen, permanente Kontrollen auch nachts, unangenehme bis gemeingefährliche Mitgefangene, Repressalien seitens mafiotischer Netzwerke. So ergeht es jedenfalls der Protagonistin Hannah in Candida Schlüters in Düsseldorf spielendem Krimidebüt „8 m²“. Dr. Hannah Corvin, Klinikärztin in Kaiserswerth, ist unter Mordverdacht verhaftet worden. Sie soll ihren Verlobten und dessen Geliebte getötet haben, wenige Tage nachdem sie von der Liaison erfahren hatte. Zum Motiv kommen etliche belastende Indizien am Tatort hinzu. Hannah selbst kann sich an nichts erinnern, sie hat einen Filmriss, jemand muss sie niedergestreckt haben. Bleibt ihr nur, auf Fortschritte der polizeilichen Ermittlungen zu hoffen und ihre Haut durch den Knastalltag zu retten. Gegen Ende des Krimis werden sich Hannahs Erinnerungslücken wieder schließen, das Gefängnistor wird sich für sie öffnen. Aber verflixte 13 Seiten vor Schluss wird die Ratinger Autorin, offenbar unbewacht von jeglichem Lektor, den Bogen tragikomisch überspannen. Da schüttet jemand große Mengen Benzin in sich hinein und schreibt, unter Kotzen und Würgen, dennoch eisern sein Tagebuchgeständnis zu Ende. Ansonsten: Ein respektables Debüt.

olaf cless



Candida Schlüter: *8 m². Kriminalroman*, Graft Verlag, 268 Seiten, 11 Euro; auch als E-Book erhältlich

Wörtlich

„Kinder von 1 bis 7 Jahren überstehen die See-Reise selten, und müssen die Eltern ihre Kinder manchmal durch Mangel, Hunger, Durst elendiglich schmachten, sterben und ins Wasser geworfen sehen.“

Aus dem Bericht „Reise in ein neues Leben“ (1754) des deutschen Amerika-Auswanderers Gottlieb Mittelberger. Der neu gegründete Berliner „Verlag Das kulturelle Gedächtnis“ hat ihn wieder herausgebracht.

Spuren einer zerstörten Familie

Natascha Wodins preisgekröntes Buch „Sie kam aus Mariupol“

Lange Zeit wollte Natascha Wodin nichts von ihrer Herkunft wissen. Zu schrecklich war die Kindheit in einer Baracke und das Leben in einer Siedlung für „heimatlose Ausländer“, isoliert und verfeimt von den Einheimischen. Ihre Erfahrungen fasst sie in dem Satz zusammen: „Ich wusste nur, dass ich zu einer Art Menschenunrat gehörte, zu irgendeinem Kehrriech, der vom Krieg übriggeblieben war.“

Natascha Wodin, geboren im Dezember 1945, ist das Kind ukrainischer Zwangsarbeiter. Erst mit beinahe 70 Jahren begann sie systematisch die Herkunft ihrer Familie zu erforschen. Das großartige Buch, das diese Spurensuche dokumentiert, heißt „Sie kam aus Mariupol“, denn viel mehr als die Herkunft aus dieser ukrainischen Hafenstadt wusste Natascha Wodin nicht über ihre Mutter. Sie wurde nur 36 Jahre alt und erlebte fast alle Katastrophen des 20. Jahrhunderts: den russischen Bürgerkrieg, die Hungerkatastrophe in der Ukraine als Folge der Zwangskollektivierung, den Zweiten Weltkrieg mit der nationalsozialistischen Besatzung und schließlich die Zwangsarbeit in Deutschland.

Dank Internet und hilfreichen Menschen in Russland entdeckte Natascha Wodin nun eine erstaunliche Verwandtschaft: reiche Kaufleute und Adlige als Großeltern, ein berühmter Opernsänger als Onkel und eine Tante, die in Odessa studierte und acht Jahre lang als Gefangene in einem Gulag kriminelle Jugendliche unterrichtete. Diese Tante hinterließ ein Heft mit ihren Lebenserinnerungen, das Natascha Wodin spannende Einblicke in den Alltag der jungen Sowjetunion lieferte, etwa über ein Studium unter ideologischen Verdikten. Ihre Mutter, die 1920 geboren wurde, konnte den Reichtum der Familie nicht mehr genießen. Das Haus der Eltern wurde mehrfach geplündert; der Hunger war ständiger Begleiter. Sie wurde ebenfalls Lehrerin, heiratete 1943 und kam im folgenden Jahr mit ihrem Mann zur Zwangsarbeit nach Deutschland.

Die osteuropäischen Zwangsarbeiter galten dem sowjetischen Regime als Verräter und Deserteure, viele Rückkehrer verschwanden nach 1945 in einem Gulag. Entsprechend wenig wurde über

ihre Situation geforscht. Natascha Wodin trägt zusammen, was sie an Fakten, Dokumenten und Erfahrungsberichten fand. Millionen von Menschen wurden aus Russland, Polen und der Ukraine zuerst mit falschen Versprechen angelockt, dann mit Zwang nach Deutschland verschleppt, um hier die fehlenden Männer in Industrie und Landwirtschaft zu ersetzen. Die slawischen Zwangsarbeiter standen in der Rangordnung ganz unten, ihren Tod nahmen die Nationalsozialisten billigend in Kauf. „Vernichtung durch Arbeit“ ist eine treffendste Bezeichnung für ihre Behandlung.

Natascha Wodins Eltern mussten in Leipzig für einen Betrieb des Flick-Konzerns Kriegsflugzeuge zusammenbauen; sie schiefen getrennt in einem der zwanzig Wohnlager. Die hatten so schöne Namen wie „Sonnenrose“ oder „Kleeblatt“, aber es herrschten dort Willkür, Kälte und Hunger. Nach dem Krieg konnten sich die Eltern vor ihrer „Repatriierung“ in die Sowjetunion retten. Aber nach einer Zeit in weiteren Lagern als „Displaced Persons“ waren sie gebrochene Menschen. Natascha Wodin war zehn Jahre alt, ihre Schwester vier, als ihre Mutter sich umbrachte, während der Vater mit einem Kosakenchor durch die Welt reiste. Die Kinder wurden in ein Waisenhaus gesteckt.

Nach einer Zeit der Obdachlosigkeit wurde Natascha Wodin zunächst Stenotypistin, dann Dolmetscherin und Übersetzerin, bis sie 1983 ihren ersten Roman veröffentlichte. Er handelt von der krisenhaften Existenz einer traumatisierten Frau, die auch in den folgenden, autobiographisch geprägten Werken zu finden ist. Aber in „Sie kam aus Mariupol“ ist ein neuer Ton zu finden. Das einzigartige Buch ist Dokumentation, Autobiographie und Roman zugleich, geschrieben in einer lakonischen Sprache, die durch alle Tragik einen grimmigen Humor durchschimmern lässt. Dafür wurde Natascha Wodin nun in Leipzig mit dem Buchpreis geehrt – an jenem Ort, an dem ihre Eltern schufteten mussten. **ff**
Eva Pfister

Natascha Wodin: Sie kam aus Mariupol, Rowohlt Verlag, 368 Seiten, 19,95 Euro



„Ich wusste nur, dass ich zu einer Art Menschenunrat gehörte.“ Natascha Wodin auf der Leipziger Buchmesse 2017

Foto links: Heike Huslage-Koch

Die Mutter (Mitte) und deren Geschwister in den 20er Jahren.

Foto rechts: Privatarchiv Natascha Wodin

Fortsetzung von Seite 19

ten Joachim Ragnitz vom „ifo-Institut für Wirtschaftsforschung“. Der gilt der Redaktion wahrscheinlich als Experte, weil er sein Gehalt von einem Regierungs- und Kapital-Institut bezieht und dann folgende kühne Aussage ohne jede Beweisführung trifft: „Die Mittelschicht ist nicht von Altersarmut bedroht“. Um schließlich zu diesem auch durch nichts bewiesenen Schluss zu kommen: „Wenn das Rentenniveau sinkt, ist private Vorsorge notwendig, um die entstehende Lücke zu schließen.“ Als hätten wir nicht alle im Ergebnis der sozialen Agenda-Politik mit der „Riester-Rente“ das Beispiel öffentlichen Betrugs erlebt, der sicher nicht den Rentnern, sondern den privaten Versicherungs-Unternehmen genutzt hat.

Um Armut wirklich zu messen, bedürfte es präziser Reichtumszahlen. Aber im Jahr 1997 entschied sich die damalige Bundesregierung, die Vermögensteuer nicht mehr zu erheben. Seit dieser Zeit ist der reale Reichtumsfaktor nur mittels freiwilliger Selbstauskunft zu ermitteln. Und natürlich schwindet bei steigendem Einkommen und Vermögen die Auskunftsbereitschaft rapide und mit ihr die statistisch auswertbare Datengrundlage für hohe Einkommen und Vermögen. So hat das Statistische Bundesamt nur Haushaltsnettoeinkommen bis zur sogenannten Abschneidegrenze von 18.000 €/Monat berücksichtigt. Deshalb sind rund 70 % der Selbstständigen- und Vermögenseinkommen nicht in den Verteilungsberechnungen enthalten.

Die „Vierte Gewalt“, das angebliche Korrektiv der anderen Gewalten, der be-

hauptete investigative Journalismus, ist bis heute nicht in der Lage, diese Lücke zu schließen. Wer die reichen deutschen Familien sind, ist nicht unbekannt: Aber von den Quandt-Erben (BMW) über die Oetker-Family (Nahrungsmittel, Schifffahrt) bis zur Schaeffler-Gruppe (Automobilzulieferer, Maschinenbau), sie alle sind darauf bedacht, nicht in den Medien aufzutreten. Dass bei vielen von ihnen Aufstieg und Reichtum mit der Nazi-Macht verbunden war, ist erst recht kein Thema für jene Medien, die nicht selten von Friede Springer (Platz 27 in der WIKI-Reichen-Liste), oder Hubert Burda (Platz 37) oder Liz Mohn (Platz 75) kontrolliert werden.

Bling Bling: Die Geissens

Seit 2011 verkauft RTL II - ein Sender des Bertelsmann-Konzerns, also im Portfolio von Liz Mohn - Staffel für Staffel mit den „Geissens“ eine scheinbare Dokumentation über echte Millionäre. Die Familie Geissen taumelt von einem Luxusdrehort zum anderen, in der Serie wird primär ein Familienalltag geschildert, der mit dem Einkaufsbummel zum Erwerb von Luxusgütern oder dem Kauf repräsentativer Immobilien dient. Dem Zuschauer wird das Gefühl gegeben, echten Menschen zu begegnen; dass es sich letztlich um eine Verabredung zwischen dem Sender und den Geissens handelt, dass die Inszenierung von der „Geiss TV GmbH“ selbst produziert wird, das soll möglichst nicht transparent werden. Um den Perma-Traum vom besseren Leben zu organisieren, sind Sendungen wie „Die Geissens“ wesentlicher Teil des von Zbigniew Brzeziński zur Ab-

lenkung angeregten „Tittytainment“. Aber natürlich gehört dazu ein ganzes TV-Instrumentarium, das die Illusion erzeugt, man könne es schaffen aus der eigenen unzureichenden Lage in eine bessere aufzusteigen. Man müsse nur sein Glück so lange schmieden, bis es zum Sieg in einer Casting-Show langt: Auch deshalb gibt es „Deutschland sucht den Superstar“, das „Top-Modell“ oder den „Meisterkoch“.

In einer Gesellschaft allgemeiner Glückseligkeit brauchen - folgt man der bisherigen Medien-Verarbeitung des Arm-Reich-Themas - auch die Katzenfutterfresser, die Flaschenangler und Hand-Aufhalter dringend ihre eigene Sende-Reihe. Die mediale Umsetzung des Obdachlosen-Themas darf deshalb nicht mehr auf die Zeit vor Weihnachten beschränkt bleiben. Es ist an der Zeit, dass Deutschland den Super-Bettler sucht. Denn erst wenn diese Casting-Show über die Sender läuft, ist das Tittytainment-Programm perfekt. Jenes Programm, das die Brutalität der Wirklichkeit kanalisieren will, das den sozialen Widerstand in der Ablenkung von der Realität ersticken und eine eigene süßliche Parallel-Welt imaginieren soll. Es ist an der Zeit für „Germanys Best Beggar“. **ff**

Auszüge aus einem Vortrag, gehalten auf einer Konferenz der Neuen Gesellschaft für Psychologie zum Thema „Gesellschaftliche Spaltung“. Der vollständige Text ist nachzulesen auf Uli Gellermanns Website RATIONALGALERIE.de. Zusammen mit den Autoren Friedhelm Klinkhammer und Volker Bräutigam hat Gellermann zudem die kritische Studie „Die Macht um acht. 15 Minuten Tagesschau“ verfasst, die in diesen Tagen im Kölner PapyRossa Verlag erscheint. Besprechung in fiftyfifty folgt.

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Politik, Internationales:
Hans Peter Heinrich
Splitter: Mona Monsieur
Titel-Foto: REUTERS/Tony Gentile

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Viele wichtige Artikel von fiftyfifty und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP)
http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+Germany

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284
Verbundschaltung (zusammen mit anderen Straßenzeitungen): http://strassenmagazine.net

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul
02 28 - 9 85 76 28
- Regionalbüro Duisburg
Franziska Boy:
02 03 - 72 85 65 28
- Bergisches Land: Angela Salscheider,
02 12 - 5 99 01 31

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband und im International Network of Street Papers (INSP)



Beachten Sie auch unsere fiftyfifty-Projekte



Erste Hilfe für den besten Freund der Obdachlosen, www.fiftyfifty-underdog.de



Obdachlose zeigen ihre Stadt. Buchung Stadtführungen: www.strassenleben.org



www.gutenachtbus.de, Spendenkonto S. 2



Blau ist das neue Braun